

Tomorrow's Warriors



TOMORROW'S WARRIORS (TW) haben jüngst die Jazz-Szene sowohl in London als auch international nicht nur beeinflusst, sondern sogar eine kulturelle Bewegung geformt, die heute den Jazz bedeutend prägt. Wer den Dokumentarfilm »We Out Here« gesehen hat, weiß wovon ich rede. Unter den Alumni, die immer wieder zu TW zurückkehren, um zu spielen, sind: Binker Golding, Denys Baptiste, Shirley Tetteh, Shabaka Hutchings, Nubya Garcia, Cassie Kinoshi, Zara McFarlane, Femi Koleoso, Sheila Maurice-Grey, Mark Kavuma oder Cherise. Bei TW wuchsen auch u.a. Moses Boyd, Theon Cross, Tom Skinner, Jason Yarde, Soweto Kinch, Eska auf – um nur ein Paar Namen zu nennen.

Als ich mich in die Jazzmusik verliebt habe und meine Neugierde mich in unterschiedliche Ecken Londons führte, ging ich u.a. ins Southbank Centre, denn dort spielt immer Musik und passiert kulturell alles mögliche – mit Tickets und umsonst. Das Centre ist wie ein permanentes Festival. Dafür wurde es auch 1951 eingerichtet: Es sollte jedem in der Gesellschaft Unterhaltung sichern. Schon im Eingangsbereich befindet sich eine Kaffee-Bar, in der man, auch wenn man kein Geld hat oder sehr arm ist, willkommen ist. Jeder kann sich selbst ein Glas Wasser einschenken und ist gleich in das ganze Geschehen integriert. Das fand ich immer großartig. Vor allem, da ich selbst mir oft nur das Wasser leisten konnte. London ist teuer!

Ich habe TW mehrmals bei unterschiedlichen Gelegenheiten und in unterschiedlichen Zusammensetzungen gesehen, gehört und bewundert. Mich hat immer die Kraft begeistert, mit der sich die jungen Jazzer musikalisch vorwärts bewegten – ohne Scheu, selbstsicher und sehr kreativ. Jedes Mal, wenn diese »Frischlinge« spielten, dabei verdammt gut klangen, stiegen die »Großen« auch bei ihnen ein. Immer noch kommen sie jedes Mal dazu – jetzt als Alumni, auch, um ihr Wissen an die Jungen weiterzugeben.

Gary Crosby, der TW-Gründer, ist einer von denen, die immer

mit offenen Armen jeden begrüßten, der sich näherte. Und wenn er einmal deinen Namen gehört hat, wird er sich ihn für immer merken. Jeder Mensch ist für ihn ein bedeutendes Individuum.

Schüchtern war meine Annäherung an die TW. Als mich jedoch Gary mit Kamera sah, hat er mich in den gläsernen Community Cube zum Fotografieren eingeladen. An einem Sonntag zeigte er mir stolz eine Gruppe von Violinistinnen, die gerade ein Jazzstück übte. Ein anderes Mal war der Saxophonist Steve Williamson da: freundlich, bescheiden und voller Hingabe an die Musik und die jungen Jazzer. Es wurde geübt, über wichtige Aspekte der Musik gesprochen und viel gelacht. Im Moment der Aufnahme dieses Bildes habe ich mich mit meiner kleinen Canon EOS 100D wie mit einem Instrument und dazugehörig gefühlt. Auch wenn man mich auf dem Bild nicht sehen kann, habe ich mitgespielt.

Jeder kann sich, sobald jemand sein Instrument beherrscht – egal, ob autodidaktisch erlernt oder durch Studium an der Musikhochschule – TM anschließen. »We don't teach them how to play. We teach them to play jazz!«, erklärt Janine Irons, die Direktorin. Obwohl das Angebot sich an die jungen Menschen im Alter zwischen elf und 25 richtet, werden jederzeit Musiker außerhalb dieser Altersgrenze unterstützt. – TW gibt Musikern den Raum, die eigene Jazz-Persönlichkeit mit ihrem individuellen Ausdruck zu entwickeln.

Während im Southbank Centre mehrere Musikveranstaltungen laufen, können die jungen Musiker ungestört und selbst nicht störend mit Klängen experimentieren: Die Glaskonstruktion des Community Cube, wo sie üben, ist schalldicht.

Das Bild und meine Erinnerungen gehen auf das Jahr 2017 zurück. Die Tomorrow's Warriors agieren immer stärker und wachsen. 2021 feiert das TW sein dreißigjähriges Jubiläum. |

Katarzyna (Kat) Pfeiffer, Kulturgeographin, Italianistin, Fotojournalistin und Dolmetscherin. Sie flog für ein Jahr nach London, um Englisch zu lernen. Nach acht Jahren kehrte sie zurück, komplett dem Jazz verfallen. Sie hat Jazzgesang gelernt und bewundert Sänger unheimlich. Doch die Stimme der Trompete bewegt sie am meisten. Fotografieren hat sie von ihrem Vater gelernt und mit ihm ihre ersten Filme und Bilder entwickelt. Zuerst fotografierte sie als junge Journalistin 1991 in Polen, als digitale Fotografie noch Science Fiction war. Jazz ist für sie ein Lifestyle, eine Menschen vereinigende Kultur und ein Klang, der ihr Herz bewegt. Sie liebt den Wind. Ihre Lieblingsfilme sind »Vengo« und »Siesta«. Musik hört und sieht sie überall – und die fotografiert sie. Zu Hause ist sie in London, auf Sizilien, in Andalusien und in Nürnberg.

